

Integration

durch bürgerschaftliches
Engagement und
Zivilgesellschaft



Prozessbegleitung
im Alb-Donau-Kreis



Liebe Leserinnen und Leser

Das bürgerschaftliche Engagement sowohl der einheimischen wie auch der neu zugewanderten Bürgerinnen und Bürger ist ein wichtiger Erfolgsfaktor für eine gelingende Integrationsarbeit. Mit der Unterstützung von zwei Expertinnen der Führungsakademie Baden-Württemberg wurde deshalb in drei ausgewählten Kommunen des Alb-Donau-Kreises – in Ehingen, Laichingen und Langenau – eine so genannte Prozessbegleitung für Integration durch bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft als Projekt durchgeführt.

Aus gutem Grund: Denn die Integration der neu zuwandernden Menschen bewegt den Alb-Donau-Kreis, mit seinen 55 Städten und Gemeinden, auch in den nächsten Jahren weiter. Damit eine erfolgreiche Integration gelingen kann, ist auch eine aktive Teilhabe der neuen Mitbürgerinnen und Mitbürger an der Gesellschaft gefragt. Die Erkenntnisse aus den drei Prozessbegleitungen sollen beispielgebend für andere Städte und Gemeinden in unserem Landkreis sein.

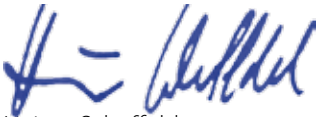
In diesem Handbuch erfahren Sie nähere Einzelheiten zum Projekt und bekommen einen Einblick in die Arbeit der Vor-Ort-Workshops in den drei Projektkommunen, deren Gemeinsamkeiten, aber auch deren Besonderheiten. Abschließend werden Handlungsempfehlungen

für die weitere Integrationsarbeit mit Blick auf mehr bürgerschaftliches Engagement aufgezeigt. Lesen Sie außerdem beispielgebende Geschichten von neu zugewanderten Menschen, die in einer der Projektkommunen im Alb-Donau-Kreis leben und angekommen sind.

Ich danke den Pilotkommunen, der Führungsakademie Baden-Württemberg sowie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Ehingen, Laichingen und Langenau ganz herzlich für ihren Einsatz und ihr Mitmachen.

Herzliche Grüße

Ihr



Heiner Scheffold

Landrat

Liebe Einwohnerinnen und Einwohner des Alb-Donau-Kreis

Als verantwortliche Prozessbegleiterinnen des Projektes in Ihrem schönen Kreis, freuen wir uns ganz besonders über das vielseitige und große Engagement sowie das beeindruckende Potenzial, das wir entdecken durften.

Wir sind beide Moderatorinnen mit langjähriger Erfahrung in der Moderation, Prozessbegleitung und Kommunalberatung mit Bürostandorten Pforzheim und Biberach. Im Auftrag der Führungsakademie Baden-Württemberg hatten wir die Freude mit dem Landratsamt und den drei ausgewählten Projektkommunen - Ehingen, Laichingen und Langenau - vor Ort arbeiten zu dürfen. Die Prozessbegleitung wurde aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg gefördert, im Rahmen des Programms „Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“.

„Wir wollen, dass die Menschen sich begegnen, vernetzen, sich mit Spaß an der Gemeinschaft austauschen und so Brücken für gegenseitiges Verständnis schaffen - aber natürlich auch zu Ergebnissen und möglichen Projekten und Maßnahmen kommen, die dann konkret umgesetzt werden können!“

Dabei ist es uns beiden ein besonderes Anliegen, schnell von einer ersten Idee in der Planung auf die Ebene der Menschen zu kommen und persönlich mit Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen, mit Alt und Jung, mit Neubürgern und Alteingesessenen ins Gespräch zu kommen und zu arbeiten. Erst einmal sehen, was uns verbindet bzw. Verbindendes entstehen lassen – anstatt das Trennende wieder und wieder in den Fokus zu rücken. Das ist unserer Meinung nach ein wesentlicher Gelingensfaktor für Integration vor Ort und in der Gesamtgesellschaft.

Und in der Tat hatten alle drei Veranstaltungen eine offene, angenehme und kreative Atmosphäre. Es gab in bunt gemischten Gruppen viele Ideen und interessante Projektvorschläge. Auch ist es gelungen, dass sich neu In-

teressierte in der Integration weiter informieren und bürgerschaftlich engagieren wollen. Wir als Prozessbegleiterinnen sind dankbar, dass wir unseren Teil zum Gelingen beitragen durften und sind gespannt, was sich in Folge daraus weiter entwickeln wird!

Sie als Leser oder Leserin dieser Broschüre können hier nun Anregungen für eine „gute Praxis der Integration im Alb-Donau-Kreis“ entnehmen – als Privatperson, als Kommune oder auch als bürgerschaftlich engagierte Menschen, ohne die der Alb-Donau-Kreis um einiges ärmer wäre. Und wir freuen uns, dass in diesem Handbuch auch die Zugewanderten selbst zu Wort kommen und legen Ihnen diese Geschichten sehr ans Herz.

Unser Dank geht an das Landratsamt und alle Beteiligten vor Ort, die zum Gelingen beigetragen haben!



*Andrea Katz (links) und Ursula Schmid-Berghammer
(Führungsakademie Baden-Württemberg)*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort Landrat Heiner Scheffold	3
Vorwort Prozessbegleiterinnen.....	5
Einführung zur Prozessbegleitung im Alb-Donau-Kreis...9	
Projektkommunen – Die Workshops vor Ort	12
Der Ehinger Weg zum Ideenfrühstück	
„Perspektive Zusammen“	12
„Menschen begegnen Menschen“	
– Themenfrühstück in Laichingen.....	17
„Mitmischen in Langenau“	21
Handlungsempfehlungen	25
Fazit	30
Portraits.....	31
Safia Ahmed-Khalif	32
Ana Cláudia Brito de Moura König	34
Anaheta Bre	36
Ghayth Alssadi	38
Hanadin Slatina	40
Müjgan Ludwig	42
Nina Wagner	44
Sandra Nusser	46
Sanja Markovic	48
Anhang	
Best-Practice Beispiele aus	
Ehingen, Laichingen und Langenau	51

Einführung zur Prozessbegleitung im Alb-Donau-Kreis

Der Pakt für Integration des Landes und der kommunalen Spitzenverbände enthält im Bereich Bürgerengagement das Modul der „Prozessbegleitung“, welches in 23 Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs in Kooperation mit der Führungsakademie Baden-Württemberg umgesetzt wurde. Der Alb-Donau-Kreis hatte sich dazu beworben – mit Erfolg. Zwei erfahrene Prozessbegleiterinnen, Frau Katz und Frau Schmid-Berghammer, erarbeiteten mit den Beteiligten im Landkreis ein Konzept, um die Integration der neuen Mitbürgerinnen und Mitbürger vor Ort voranzubringen. Ziel war es, Strategien für ein gutes Miteinander vor Ort zu verstetigen bzw. weiterzuentwickeln, und Antworten finden auf die Fragen:

1. Wie können die neu zugewanderten Menschen gut in unsere Gesellschaft integriert werden?
2. Wie können Berührungspunkte abgebaut werden?
3. Wie gelingt die Teilhabe bzw. Beteiligung der Neubürgerinnen und Neubürger in Vereinen oder in ehrenamtlichen Strukturen?

Die Bürgermeister aus Laichingen und Langenau, Klaus Kaufmann und Daniel Salemi sowie der Ehinger Oberbürgermeister Alexander Baumann trafen sich am 7. Februar 2019 zu einer ersten Gesprächsrunde mit Landrat Heiner Scheffold und den Fachfrauen der Führungsakademie und Fachleuten des Landratsamts.



Oberbürgermeister Alexander Baumann, Landrat Heiner Scheffold, Sozialdezernent Josef Barabeisch, Prozessbegleiterin Andrea Katz, Bürgermeister Daniel Salemi, Prozessbegleiterin Ursula Schmid-Berghammer, Fachdienstleiter Emanuel Sontheimer, (ehemalige) Integrationsbeauftragte Alexandra Bluschke, Bürgermeister Klaus Kaufmann (v.l.n.r.)

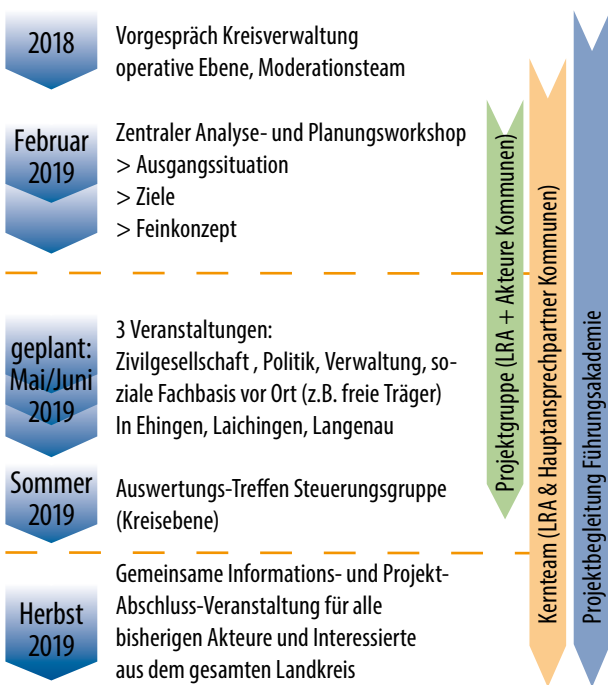
„Die Integrationsarbeit ist kein Kurzstreckenlauf, sondern eine lange Tour, auf der wir miteinander gemeinsam unterwegs sind. Mit vielen Akteuren, gerade auch mit den Bürgerinnen und Bürgern, die sich hier ehrenamtlich engagieren oder engagieren möchten“, sagte Landrat Heiner Scheffold bei dem Treffen. Die Prozessbegleitung soll ein Hilfsmittel sein für eine gut strukturierte, koordinierte Integrationsarbeit in den Kommunen. Grundidee des Vorgehens ist es, in drei ausgewählten Projektkommunen im Alb-Donau-Kreis konkrete Ansätze für eine gute Integration durch bürgerschaftliches Engagement auszubauen und modellhaft dazu Maßnahmen zu erarbeiten.

Am 21. Februar 2019 fand ein zentraler Analyse- und Planungsworkshop mit wichtigen Schlüsselakteuren der Projektkommunen statt. Es ging um die Fragen: Was läuft gut in der Kommune? Wo sind Stolpersteine? Was sind mögliche Ideen? Im weiteren Verlauf wurden in den Kommunen vor Ort Bürgerworkshops unter Einbezug der Zivilgesellschaft, Politik, Verwaltung sowie der sozialen Fachbasis durchgeführt. Die Ergebnisse werden in einer Projektabschlussveranstaltung allen bisherigen Akteuren und Interessierten aus dem Landkreis präsentiert und können in vorliegender Broschüre nachgelesen werden.

Mehrwert für die einzelnen Projektkommunen:

- Reflexion der vergangenen und gegenwärtigen Situation in Bezug auf Integration und bürgerschaftliches Engagement
- Wertschätzung des Geleisteten
- Entwicklung von Zukunftsbildern und Ideen
- Vernetzung fördern, „voneinander wissen und lernen“
- Nicht übereinander, sondern miteinander sprechen
- Vorbild sein im Kreis – andere von Erfahrungen und an Erfolgsmodellen teilhaben lassen

Der konkrete Ablauf für die Prozessbegleitung im Alb-Donau-Kreis stellte sich wie folgt dar:



Projektkommunen – Die Workshops vor Ort

Der Ehinger Weg zum Ideenfrühstück „Perspektive Zusammen“

Die große Kreisstadt Ehingen (Donau) hatte mit Stichtag 30. Juni 2019 26.366 Einwohnerinnen und Einwohner. Der Anteil von Personen mit Zuwanderungsgeschichte beträgt 34% (Integrationsbericht Stadt Ehingen 2017).

Vorbereitung

Vom Alb-Donau-Kreis als eine von drei Modellkommunen für die Prozessbegleitung „Integration durch bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“ ausgewählt worden zu sein, bedeutete für Ehingen die Chance, vor Ort einen extern moderierten Workshop zu Gelingensfaktoren und Stolpersteinen der Integration durchzuführen.

Für die Vorbereitung des Workshops konnte ein breit aufgestelltes Ehinger Team gewonnen werden, das die gute Zusammenarbeit von Hauptamt und Ehrenamt sowie von unterschiedlichen Feldern der Integration widerspiegelt: Peter Dunkl (Leitung vhs Ehingen, Träger von Integrationskursen); Heidi Porsche (Freundeskreis für Migranten, Schülerförderung, Besuchsdienste Gemeinschaftsunterkunft Berkacher Straße); Manuela Puseljic (Caritas Ulm-Alb-Donau, Projekt „Wir machen mit am Wenzelstein“); Maren Rapp (Kinderschutzbund); Wilhelm Schantel (Stadt Ehingen, Ausländerbehörde); Daniela Scharpf (Landratsamt Alb-Donau-Kreis, Integrationsmanagerin, bis 30. Juni 2019); Andrea Schilling (Freundeskreis für Migranten,

Koordination von ehrenamtlichen Helferkreisen); Gabriele Stolz (Geschäftsstelle Lokale Agenda); Michael Wichert (Caritas Ulm-Alb-Donau, Migrationsberatung, für erwachsene Zuwanderer); Dr. Ursula Helldorff (Leitung: Stadt Ehingen, Integrationsbeauftragte)

Im Team wurden das Format als „Ideenfrühstück“ und der Titel „Perspektive Zusammen“ entwickelt.

Zielsetzung

Wichtig war, den Blick nicht nur auf die Menschen zu legen, die ab 2015 als Geflüchtete zu uns gekommen sind, sondern auch die Integration von Menschen zu betrachten, die früher und aus ganz unterschiedlichen Gründen nach Ehingen kamen: sei es wegen Familie und Arbeit oder als Spätaussiedler. Interviews zum „Ankommen, Reinkommen und Heimkommen“ sollten dies illustrieren. Das Vorbereitungsteam definierte folgende Themenfelder für die Arbeitsgruppen beim Ideenfrühstück:

- Sprache als Barriere
- Soziale Kontakte, zwischenmenschliche Beziehungen
- Freizeitbeschäftigung, z.B.: Vereine
- Engagement und Partizipation

Rechtliche Probleme sowie Arbeitsfragen und Wohnungssuche wurden bewusst ausgenommen, da diese im bürgerschaftlichen Engagement nicht gelöst werden können. Um jedoch auch auf einzelne Sorgen einzugehen, wurde ein Kummerkasten installiert, in den man vorbereitete Karten werfen und die Kontaktdaten für eine Rückmeldung seitens der Organisatoren angeben konnte.

Erklärtes Ziel für das Ideenfrühstück war es, bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine gute Mischung von Ehrenamt und Hauptamt, sowie von einheimischen

und zugewanderten Menschen zu erreichen, in ein offenes Gespräch zu kommen und Visionen und konkrete Ideen für ein gutes Zusammenleben in der Ehinger Stadtgesellschaft zu entwickeln. Dies sollte moderiert an verschiedenen Thementischen mit verbalen und kreativen Mitteln geschehen. Wichtig war auch ein Austausch über bereits Gelingendes und über Stolpersteine.



Ablauf

Das Ideenfrühstück fand am Samstag, 6. Juli 2019 im Bürgerhaus Oberschaffnei statt. Das Frühstücksbuffet wurde von Mitarbeiterinnen des Café Life, einer inklusiven Einrichtung der Bruderhausdiakonie, gestaltet. Die Betreuung von etwa 10 Kindern der Teilnehmerinnen und Teilnehmer übernahmen zwei junge Frauen aus dem Kinderschutzbund.



Nach dem Kurzfilm „All that we share“ und der Begrüßung durch Bürgermeister Sebastian Wolf und Sozialdezernent Josef Barabeisch erzählten vier Migrantinnen und Migranten vom „Ankommen, Reinkommen, Heimkommen“ in Ehingen. Die Kleingruppenarbeit fand anschließend an sechs vorbereiteten Thementischen statt.



Ergebnisse

Abgesehen von Grundbedürfnissen wie Wohnen und Arbeit wünschen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vielfältige Gelegenheiten, um die Sprache zu trainieren. Außerhalb von Sprachkursen sind dies z. B. Gespräche mit den Arbeitskollegen, die Unterhaltung mit dem Nachbarn oder der Austausch mit engagierten Privatpersonen.



Gewünscht werden auch Möglichkeiten der niederschweligen Begegnung, um Fremdheit, Unsicherheiten und Vorurteile abzubauen und ein Miteinander auf Augenhöhe zu entwickeln. Die Vorschläge reichen hier von der anregenden Platzgestaltung im öffentlichen Raum über Begegnungscafés bis zu Aktionen „umsonst und draußen“.

Eine vielfältige Vereinslandschaft in Ehingen bietet zahlreiche Möglichkeiten zur aktiven Freizeitgestaltung. Häufig sind es die Ehrenamtlichen in den Helferkreisen, die den Zugewanderten Tipps geben und den Zugang zum Verein erleichtern. Hier sind weitere Wege zu suchen, um die Angebote der Vereine transparenter zu machen und zu vernetzen.

Es hat sich gezeigt, dass in Ehingen bereits gute Strukturen vorhanden sind und die Zusammenarbeit von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen funktioniert. Trotzdem gilt weiterhin, dass die gesamte Stadtgesellschaft – jeder Einzelne als Arbeitskollege, Nachbar, Vereinsmitglied, Vermieter usw. - dazu eingeladen ist, den Integrationsprozess zu unterstützen.



„Menschen begegnen Menschen“ – Themenfrühstück in Laichingen

Vorbereitung

Laichingen gehört zu den drei im Alb-Donau-Kreis ausgewählten Projektkommunen, in der das Landratsamt Alb-Donau-Kreis in Zusammenarbeit mit der Führungskademie Baden-Württemberg den Prozess der „Integration durch bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“ im Rahmen eines Bürgerworkshops begleitet.

Im Vorbereitungsteam arbeiteten ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sowohl Migrantinnen und Migranten, als auch geflüchtete Menschen in Laichingen aus unterschiedlichen Zusammenhängen kennen und sie in verschiedensten Lebensbereichen beraten und begleiten.

Eingeladen waren engagierte Laichinger Bürgerinnen und Bürger aus verschiedenen gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhängen im Sinne des Mottos des Themenfrühstücks „Menschen begegnen Menschen“.

Zielsetzung

Erfahrungen mit dem Aufgenommen werden und der Aufnahme von Menschen aus verschiedensten Herkunftsländern - nicht nur der Geflüchteten, sondern auch von Menschen, die aus familiären oder anderen Gründen nach Laichingen kamen – sollten im Rahmen eines „Storytelling“ thematisiert werden.

Die Reflektion der positiven sowie der negativen Erfahrungen im Zusammenleben der Kulturen sollte es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ermöglichen, Ideen zu entwickeln und Vorschläge zu machen, die dazu beitragen, den Prozess der Integration und das Zusammenleben für beide Seiten gut zu gestalten.

Die Themen, die für alle am Integrationsprozess Beteiligten immer wieder wichtig sind, wurden für die Diskussion an den Themen-Tischen ausgewählt:

- Bildungsabschlüsse
- Begegnungsorte / Räume
- Jugend in Laichingen
- Gelingt Arbeit in Laichingen?



Ablauf

Am 29. Juni 2019 waren engagierte Laichingerinnen und Laichinger zum Themenfrühstück in die Aula des Albert-Schweizer-Gymnasiums eingeladen. Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister Herrn Klaus Kaufmann und dem Sozialdezernenten Herrn Josef Barabeisch erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen kurzen Überblick über die Anzahl der nach Laichingen zugewanderten Menschen, die Akteure der Zusammenarbeit und deren Situation hinsichtlich Sprache, Ausbildung und Arbeit.



Beim „Storytelling“ erfuhren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer welche Erfahrungen zugewanderte Menschen im Laichinger Lebensumfeld gemacht haben und berichteten von ihren weiteren Lebensperspektiven.

Nach dieser Einstimmung wurden an vier Thematischen Ideen entwickelt und Vorschläge erarbeitet, die zur Gestaltung des Zusammenlebens von „alten“ und „neuen“ Laichinger Bürgerinnen und Bürger beitragen. An einem Kreativ-Tisch gab es die Gelegenheit, Vorstellungen vom Zusammenleben bildlich darzustellen.



Ergebnisse

Neben verbessertem Informationsaustausch und Netzwerkarbeit zwischen Vereinen, Helferkreis und Verwaltung zur Unterstützung der Angebote für Kinder und Jugendliche gibt es Vorschläge, die die Betreuung in Schule, Ausbildung und Beruf und die Zusammenarbeit zwischen Schule, Elternhaus und Vereinen im Blick haben.

Die Vorschläge, die die Arbeitswelt betreffen, tragen dem Umstand Rechnung, dass für Ausbildung und Arbeit zu Sprachkenntnissen auch Kenntnisse der Arbeitswelt erforderlich sind. Die Berufsvorbereitung für Erwachsene ist ebenso wichtig wie eine gründliche Einarbeitung bevor eine Ausbildung begonnen wird. Eine besondere Form der Ausbildungsvorbereitung, die AVdual, sollte durch das Land finanziert werden.

Arbeitgeber wünschen sich insbesondere regionale Anlaufstellen für Jobcenter und schlagen die Einrichtung virtueller Behörden und Jobcenter (Webcams) vor.

Für Jugendliche, junge Erwachsene und vor allem für Menschen ohne Kfz und Führerschein ist immer wieder der ÖPNV ein Diskussionsthema. Um die Situation zu vereinfachen, wird die Einrichtung eines „Mitfahrbänkle“ vorgeschlagen.

Im weiteren Prozessverlauf wird es nun darum gehen, die vielfältigen Ideen, Anregungen und Vorschläge, von denen hier nur einige genannt sind, auf einen guten Weg zu bringen.



„Mitmischen in Langenau“

Mit 15.329 Einwohnerinnen und Einwohnern ist die Stadt Langenau die drittgrößte Stadt des Alb-Donau-Kreises. Der Ausländeranteil liegt bei 13% (Stand 2019).



Vorbereitung

Langenau wurde als eine von drei Modellkommunen im Alb-Donau-Kreis für die Prozessbegleitung des Projekts „Integration durch bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“ vom Landratsamt ausgesucht. Mit der Unterstützung von externen Expertinnen der Führungsakademie Baden-Württemberg erhielt die Stadt die Möglichkeit, die Erfolgsfaktoren und Herausforderungen der Integration in Langenau zu analysieren.

Ein engagiertes, interdisziplinäres Team, bestehend aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadt Langenau sowie ehrenamtlich tätigen Bürgerinnen und Bürgern aus verschiedenen Vereinen unterstützten das Integrationsbüro Langenau in der Vorbereitung, Organisation und Durchführung der Veranstaltung.

In Zusammenarbeit mit den eingangs genannten Akteuren wurde das Veranstaltungsformat „Mitmischen in Langenau – Infostände und Gesprächsrunden“ entwickelt.

In der Projektleitung ergänzten sich die Integrationsbeauftragten des Verwaltungsverbandes Langenau Martin Bonz, Matthias Morbach und Lisa Roggenburg.

Zur Veranstaltung wurden alle Bürgerinnen und Bürger mit einem mehrsprachigen Schreiben eingeladen, die im Laufe der letzten drei Jahre nach Langenau zugezogen

sind. Insgesamt wurden 1.200 Personen kontaktiert. Ferner wurden über 90 Vereine und Initiativen ermutigt, sich an der Veranstaltung zu beteiligen. Die teilnehmenden Vereine wurden im Nachgang über Evaluationsbögen um Feedback gebeten.

Zielsetzung

Ziel der Veranstaltung war es, das Thema Integration von verschiedenen Perspektiven zu durchleuchten. Im Rahmen der Veranstaltung sollte Langenauer Vereinen eine Plattform geboten werden, sich interessierten Neubürgerinnen und Neubürgern vorzustellen.

An drei Mitmachstationen sollten sich die Besucherinnen und Besucher zudem aktiv einbringen, um die Chancen, Herausforderungen, Potentiale und Erfolgsfaktoren zivilgesellschaftlichen Engagements in Langenau unter Anleitung von Moderatoren gemeinsam zu erörtern.

Das Veranstaltungsteam definierte folgende drei Themenblöcke für die Mitmachstationen:

1. Integration in Langenau
– was wurde erreicht?
2. Begegnung, Beteiligung
und zivilgesellschaftliches Engagement.
3. Kommunikation und
Öffentlichkeitsarbeit:
Wie erfahre ich von
Angeboten?



Ablauf:

Im Rahmen der Veranstaltung „Langenau bleibt wach – Lange Nacht der Demokratie“ zur Feier des 70. Geburtstages des Grundgesetzes am 25. Mai 2019 fand die Bürgerveranstaltung im Foyer des Robert-Bosch-Gymnasiums statt. Insgesamt 18 Vereine und Bürgerinitiativen waren dem Aufruf des Integrationsbüros gefolgt und stellten sich vor.

Im Zeitfenster von 19:00 bis ca. 22:30 Uhr besuchten nahezu 200 Personen das Foyer. Zudem nahmen zahlreiche Besucherinnen und Besucher die Gelegenheit wahr, sich aktiv an den Mitmachstationen „einzumischen“ und versuchten im regen Austausch Antworten auf relevante Integrationsfragen zu finden.



Unter anderem wurde den folgenden Fragen nachgegangen:

- Was waren bisher die wichtigsten Erfolgsfaktoren für Integration in Langenau? Welche Integrationsprojekte und Initiativen waren besonders erfolgreich?
- Welche Elemente einer gelingenden Integration sollten stärker in den Fokus genommen werden?
- Was muss getan werden, damit sich mehr Menschen bürgerschaftlich engagieren?
- Was würde Sie ganz persönlich motivieren, ehrenamtlich an einem Projekt oder in einem Verein mitzuarbeiten

Für das leibliche Wohl sorgten die Kochfreunde des Integrationsbüros Langenau. Das Büffet, welches aus Leckereien aus aller Welt bestand und von geflüchteten Frauen zubereitet worden war konnte im Pflegehofsaal eingenommen werden.

Ergebnisse

Die Besucherinnen und Besucher stimmten überein, dass es in Langenau eine große Fülle an Beteiligungsmöglichkeiten gibt, die ein ehrenamtliches Engagement ermöglichen. Gerade für Neubürgerinnen und Neubürger ist es jedoch nicht einfach ein passendes Angebot zu identifizieren. Die Entwicklung von zielgruppenspezifischen Marketing-, Informations- und Kommunikationsinstrumenten und die Verbesserung der Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit könnten hierbei Abhilfe schaffen.

Arbeit und Sprache sind die Kernelemente zur gesellschaftlichen Integration, da diese einen erleichterten Zugang zur lokalen Bevölkerung bilden, aus dem weiteres bürgergesellschaftliches Engagement entspringen kann. Das Hauptaugenmerk aller Maßnahmen und Akteure sollte auf der Reduzierung von Sprachbarrieren und Intensivierung der Arbeitsintegration liegen.

Neue Formate der Begegnungen und Austauschmöglichkeiten, insbesondere niedrighschwellige Angebote, sollten geschaffen werden, damit Vorurteile und Ressentiments abgebaut und ein verständnisvolles Zusammenleben zwischen migrierten und in Deutschland beheimateten Menschen ermöglicht wird.

Handlungsempfehlungen

Ziel des Projektes und der drei Bürgerworkshops war es, Antworten auf die zu Beginn gestellten drei Fragen zu erhalten:

1. Wie können die neu zugewanderten Menschen gut in unsere Gesellschaft integriert werden?
2. Wie können Berührungspunkte abgebaut werden?
3. Wie gelingt die Teilhabe bzw. Beteiligung der Neubürgerinnen und Neubürger in Vereine oder in ehrenamtlichen Strukturen?

Nach den Veranstaltungen haben sich die beiden Prozessbegleiterinnen mit den Integrationsbeauftragten der drei Städte und den Verantwortlichen im Landratsamt zusammengesetzt, um aus den Ergebnissen gemeinsame Kernsätze und Handlungsempfehlungen heraus zu arbeiten. Die im Folgenden aufgeführten sieben Resultate sollen durch praktische Beispiele greifbarer gemacht werden.

„Menschen aktivieren, die Angebote machen“

Das Bürgerschaftliche Engagement ist eine sehr wichtige Säule der Gesellschaft. Erst durch die große Motivation zahlreicher Bürgerinnen und Bürger mitanzupacken, konnten so viele Integrationsangebote und Hilfestellungen bei der Ankunft und Orientierung im Alb-Donau-Kreis ermöglicht werden. Doch wie kann man Menschen aktivieren, sich zu engagieren und anderen Angebote zu machen? In den Bürgerworkshops wurde der Wunsch nach befristeten bzw. punktuellen Beteiligungsmöglichkeiten geäußert. Viele möchten zunächst in die verschiedenen ehrenamtlichen Tätigkeiten reinschnuppern, be-

vor sie sich längerfristig an ein Engagement binden. Da auch die räumliche Nähe einen Einfluss auf die Motivation der Bürgerinnen und Bürger hat, sind lokale Angebote eher geeignet um das Engagement zur Beteiligung zu fördern. Hier bietet sich zum Beispiel die Nachbarschaftshilfe an. Viele Helferkreise pflegen auch Patenschaften mit Einzelnen und Familien. Wertvoll ist eine hauptamtliche Vermittlungsstelle, die die lokalen Strukturen kennt und gut vernetzt ist. Eine Kontaktbörse und Anlaufstelle wie MoLa (Motiviert in Laichingen) kann Interessierte beraten und vermitteln. In Langenau wurde die Vereinsmeile zur Langen Nacht der Demokratie positiv aufgenommen. Die Vereine konnten einem breiten Publikum ihre Programme vorstellen. So konnten die Besucherinnen und Besucher in einem offenen Rahmen sehen, welche Angebote es gibt. Zentral sollte auch eine Wertschätzung der geleisteten ehrenamtlichen Arbeit sein. Dies kann mittels regelmäßigen Veranstaltungen sowie intensiver fachlicher Unterstützung, wie zum Beispiel der Gesprächsleitfaden für Ehrenamtliche in Ehingen, geschehen.

„Raum schaffen für persönliche Begegnungen“

Damit sich Menschen in die Gesellschaft ihrer neuen Heimat einbringen, benötigt es Räume für persönliche Begegnungen. Dies ist ein Fazit aus allen drei Workshops. „Raum“ kann hierbei neben konkreten Orten auch Zeit, Gelegenheiten und sowohl real als auch virtuell bedeuten. Denn nur durch persönliche Begegnungen, Erfahrungen und Erlebnisse können gegenseitige Vorurteile abgebaut werden. Wer sich wohl und willkommen fühlt, engagiert sich auch gerne für seine Umgebung, sein Zuhause. In allen drei Projektstädten finden sich solche Begegnungsorte, wie zum Beispiel Bibliotheken, das Asyl-Café in Laichingen, das Mehrgenerationenhaus in Langenau oder das Bürgerhaus Oberschaffnei in Ehingen. Auch über Projekte wie „Lieblingsorte-Lieblingsworte“ treffen Menschen aufeinander die sich in ihrem Alltag vielleicht nicht begegnet wären.

„Offenheit sich auf etwas Anderes einzulassen – Unterschiedlichkeit und Vielfalt ist bereichernd“

Um Berührungängste abzubauen zu können, muss jede und jeder eine gewisse Offenheit für etwas Anderes oder Fremdes mitbringen oder entwickeln. Eine wertschätzende Haltung ist hierbei essentiell. Dies gilt bei Menschen aus einem anderen Staat oder sogar Bundesland, für Einheimische oder Menschen mit Behinderungen usw. So kann man vom jeweils anderen etwas lernen und sich weiterentwickeln. Zum Beispiel hat das Storytelling bei den Veranstaltungen in Ehingen und Laichingen vielen Zuhörern die Möglichkeit gegeben eine andere Perspektive zu gewinnen und zu erfahren wie es ist an einem fremden/unbekannten Ort neu anzufangen. Der Ehinger Leitfaden für Ehrenamtliche sensibilisiert die Ehrenamtlichen für die verschiedenen Lebenslagen und Situationen der Neuzugezogenen.

„Strukturen sollten mit den Bedürfnissen mitwachsen“

Die örtlichen Strukturen können Integration und Beteiligung begünstigen, aber auch hemmen. In allen drei Projektstädten sind zum Teil über Jahrzehnte Strukturen gewachsen. Hierbei ist eine gute Zusammenarbeit zwischen den Institutionen, der Wirtschaft, dem Bildungssystem und der Bevölkerung von enormer Bedeutung. Dazu gehört aber auch eine Öffnung und Sensibilisierung der Verwaltung und anderen Einrichtungen für die Unterschiedlichkeit der Bevölkerung. Vieles ist hier schon gut gewachsen und gelungen. Für die stetige Weiterentwicklung ist eine aktive Vernetzungsarbeit gefordert. Neben den Integrationskursen wird in allen drei Städten ehrenamtlicher Sprachunterricht angeboten und Hausaufgabenbetreuung bzw. Nachhilfe angeboten. Zudem engagieren sich ehrenamtliche Elternmentoren als Mittler zwischen der Familie und der Schule. Als Erfolgsmodell haben sich hier

auch ehrenamtliche Dolmetscherinnen und Dolmetscher etabliert, die für Gespräche bei Behörden und Beratungsstellen vermittelt werden. Die Beteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund kann strukturell durch das Einrichten eines Migrationsbeirates vor Ort gestärkt werden.

„Bildung ist die Grundlage, um Zugang zur Gesellschaft zu erhalten“

Das deutsche Bildungssystem ist für Menschen aus anderen Ländern nicht einfach zu durchschauen. Hier bedarf es in der Anfangszeit Unterstützung. Zu diesem Zwecke sind im Alb-Donau-Kreis interkulturelle Elternmentoringen und Elternmentoren geschult worden. Die nächste Schulung findet an fünf Terminen ab Januar 2020 in Langenau statt. Diese vermitteln zwischen den Eltern und der Schule, helfen bei sprachlichen Schwierigkeiten und begleiten die Familien zu Gesprächen. Zudem hat sich gezeigt, dass Schülerinnen und Schüler Hilfe bei den Hausaufgaben gerne annehmen. Neben der schulischen ist ebenso die berufliche Bildung essentiell um unabhängig leben zu können. So hat zum Beispiel die Industrie- und Handelskammer Ulm eine Broschüre in einfacher Sprache entwickelt die Neuzugewanderten das duale Ausbildungssystem erläutert. Der Zugang zum Bildungssystem ist für einige dennoch nicht leicht, gerade alleinerziehende Mütter und Väter können manchmal nur an Kursen und Weiterbildungen teilnehmen, wenn eine Kinderbetreuung angeboten wird. Oftmals geschieht dies durch ehrenamtliches Engagement.

„Leichter Zugang zu Informationen“

Beteiligung bedeutet Zugang zu Wissen und Informationen. Die vielen Initiativen und Angebote, die bereits existieren, müssen der jeweiligen Zielgruppe bekannt gemacht werden. Daher bedarf es einer zielgruppenspezifischen Öffentlichkeitsarbeit. Ein Flyer mit viel Text erreicht

die Gruppe der Analphabeten zum Beispiel wohl eher nicht. Broschüren, Plakate und andere Medien benötigen Bilder und einfache Sprache, um verstanden zu werden. Hierbei sollte man prüfen zu welchen Medien die Adressaten Zugang haben. Klassische Medien, wie Amtsblätter und Tageszeitungen, haben nicht mehr den breitenwirksamen Stellenwert. Oftmals ist die persönliche Ansprache die bessere Art Informationen zu vermitteln. Daher ist die persönliche Begegnung und Vernetzung von großer Bedeutung. Im Zuge der Digitalisierung finden sich viele Informationen auf Plattformen, wie zum Beispiel dem Bildungs- und Beratungsportal Alb-Donau-Kreis (BIBA), der App „Integreat“ und den Homepages des Landkreises sowie der Städte und Gemeinden.

„Mobilität ist ein Querschnittsthema, auch für die Integration“

Der Alb-Donau-Kreis ist ein ländlicher Flächenlandkreis. Neuzugewanderte Menschen haben auch in vielen kleineren Gemeinden ihren neuen Lebensmittelpunkt gefunden. Ihre Arbeitsplätze oder auch kulturelle Angebote befinden sich aber oftmals nicht direkt am Wohnort. Der öffentliche Nahverkehr kann nicht überall jeden Bedarf decken. Die finanziellen Mittel für den Führerschein und ein Kraftfahrzeug müssen zum Teil erst mühsam gespart werden. Ein Wunsch war daher den öffentlichen Nahverkehr auszubauen und attraktiver zu gestalten. Im Rahmen des Bürgerworkshops in Laichingen kam das Projekt „Mitfahrbänkle“ als mögliches Zusatzangebot zur Sprache. Aber auch eine Mitfahrbörse könnte eine Idee sein. So wurde zum Beispiel von einigen Arbeitgebern im Donautal (Seeberger, Husqvarna und Uzin Utz) eine Mitfahr-App fürs Donautal für deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingerichtet.

Fazit

Zentral ist, dass eine Integration nur stattfinden kann, wenn sowohl der/die Neuzugewanderte als auch die Gesellschaft der neuen Heimat offen für den/die jeweils Andere/n ist und beide Seiten einen Schritt aufeinander zugehen. Wie weit die Integration fortgeschritten ist, ist allerdings auch ein subjektives Gefühl jedes Einzelnen. Für die einen ist es die Beherrschung der deutschen Sprache und ein Arbeitsplatz, für die anderen ist es die aktive Teilnahme an Dorffesten oder die Mülltrennung.

Die Prozessbegleitung im Alb-Donau-Kreis hat gezeigt, wie Integration durch Bürgerschaftliches Engagement positiv gestaltet werden kann. Die erarbeiteten Handlungsempfehlungen können eine Anregung für alle Kommunen des Alb-Donau-Kreises sein und zeigen den Mehrwert von gelebter Integration.

Portraits

Im Rahmen der Prozessbegleitung der Führungsakademie Baden-Württemberg wurden neun, unterschiedlich lange in Deutschland lebende, Bürgerinnen und Bürger, nach ihren ersten Erfahrungen in ihrer neuen Heimat befragt. Hierbei berichten diese von den Problemen und Umstellungen, mit denen sie am Anfang ihrer Zeit in Deutschland konfrontiert wurden aber auch von der Hilfe von ihren Mitmenschen und welchen Einfluss diese Unterstützung auf ihr Wohlbefinden und das Zugehörigkeitsgefühl hatten. Was hat ihnen in der Anfangszeit am besten geholfen und welche Ziele haben sich die Zugezogenen für ihre eigene Zukunft in Deutschland gesetzt.

Safia Ahmed-Khalif

32 Jahre,
geflüchtet aus Somalia,
lebt in Langenau



*„Ich weine jeden Tag,
denn ich kann ohne
meine Kinder nicht leben.“*

Sie habe alles erreicht, was nur möglich war: Eine Wohnung, etwas Geld, Lebensmittel: „Ich muss keine Angst mehr haben, habe eine Krankenversicherung und eine Aufenthaltserlaubnis.“ Safia Ahmed-Khalif ist sprachbegabt, bestand die B1 Prüfung in Deutsch und ist dankbar für so viel Unterstützung: „Dazu zählt die Familienhilfe des Landratsamtes oder Walter Sippl, der Sozialpädagoge der Gemeinschaftsunterkunft in Langenau. Hinzu kommen Martin Bonz vom Integrationsbüro und Irene Hahn vom Helferkreis Langenau: Sie ist wie eine Mutter, nimmt mir die Angst und hat mir gezeigt, wie das Leben in Deutschland funktioniert.“ Heute könne sie sich alleine in Deutschland bewegen und hilft Menschen mit arabischen Wurzeln, wenn sie die deutsche Sprache noch nicht beherrschen. Über ihrem vermeintlichen Glück liegen jedoch Schatten:

Safia Ahmed Khalif wird als 16-Jährige von ihrem Vater verheiratet. 2003 fliehen alle Bewohner ihres Heimatdorfes vor der Terrormiliz Al-Qaida, heute Al Shabab, in ein Flüchtlingslager nach Äthiopien. Der Ehemann und Vater der mittlerweile sechs zur Welt gebrachten Kinder schließt sich der Al Shabab Miliz an und stirbt. Safia Ahmed Khalif geht mit ihren Kindern nach neunjährigem Aufenthalt im Camp zurück nach Somalia, findet eine Unterkunft für die

Familie und eröffnet ein Café. Mit dem jüngsten Sohn entkommt sie gerade noch den Islamisten, die ihre Lebensweise nicht akzeptieren. Während die Großmutter die zurückgebliebenen fünf Kinder versorgt, flüchtet sie nach Addis Abeba, von dort nach Libyen und mit dem Boot über das Mittelmeer nach Europa: „Ich kam ohne Schuhe und mit einem nackten Kind auf dem Arm in Lampedusa an.“ Kleidung, Essen und sogar einen Koffer habe sie bekommen und allmählich das Gefühl der Freiheit begriffen.

Über den Kontakt zu somalischen Landsleuten beginnt ihre Reise nach Deutschland und quer durch die Republik: Aufnahmestellen, Registrierungen, Gemeinschaftsunterkünfte, Nächte im Freien und ein Umzug folgt dem anderen. Heute lebt Safia Ahmed Khalif mit ihrem Sohn und ihrer jüngsten dreijährigen Tochter in einer 60 Quadratmeter großen Wohnung. Doch „wie kann ich hier glücklich sein, obwohl ich alles habe?“, kommentiert sie ihre Situation. Fünf Kinder blieben bei der Anfang 2017 verstorbenen Mutter zurück. Eine Tochter wurde von einer Tante entführt und beschnitten. Vier ihrer Kinder im Alter von 11, 13, 15 und 16 Jahren wurden mit Hilfe von Irene Hahn über die Deutsche Botschaft nach Addis Abeba umgesiedelt. Safia Ahmed Khalif kämpft verzweifelt um deren Nachzug nach Deutschland. Mit Hilfe eines Förderkreises konnte für die Kinder inzwischen ein Zimmer in Addis Abeba gemietet werden, weiter wurde ein DNA-Test veranlasst, der zu 99,9 Prozent Safia Ahmed Khalif als Mutter bestätigt. Im Mai 2019 folgte ein Altersgutachten, das jedoch drei der Kinder ein angebliches Alter über 18 Jahre attestiert. „Ich habe nie gedacht, dass ich einmal völlig ausgeliefert in eine solche Situation komme“, sagt Safia Ahmed Khalif. Sie weiß: „Hier geht es nicht mehr um Tatsachen, sondern um Korruption. Die Gutachten sind falsch.“ Neben dem Ziel ihre Kinder zu sich zu holen, möchte sie gerne Altenpflegerin werden. Sie bewirbt sich bereits mit der Hilfe von Herrn Bonz vom Integrationsbüro in Langenau.

Ana Cláudia Brito de Moura König

48 Jahre,
brasilianische Wurzeln,
lebt in Laichingen



*„Wenn ich hier
jemanden besuchen
möchte, muss ich erst
einen Termin ausmachen.“*

Es war die Liebe zu ihrem Mann, die Ana Cláudia Brito de Moura König nach Deutschland brachte. Der Kontakt kam über eine Freundin in Deutschland zustande, denn er wollte portugiesisch lernen. Viele E-Mails wurden ausgetauscht bis zum ersten Treffen in Brasilien und dem Gegenbesuch von Ana Cláudia Brito de Moura König in Deutschland. Im Januar 2007 sieht sie das erste Mal Schnee. Sie verliebt sich und bleibt zunächst einen Monat auf der kalten Ostalb. „Deutschland ist nicht so schlimm wie ich dachte“, meint sie und nimmt den Heiratsantrag an.

Für die gemeinsame Zukunft mit ihrem Mann in Deutschland gibt sie 2007 in Sao Paulo alles auf: ihr Haus, ihren Hund, sie lässt die Familie zurück und kündigt ihre krisensichere Arbeitsstelle. „Ich war blind vor Liebe“, erinnert sie sich. Der Kulturschock kommt mit dem Alltag: Das Paar lebt in Herrlingen, sie besucht einen Sprach – und Integrationskurs, setzt einen Intensivkurs obendrauf und lernt ein halbes Jahr lang „keinen einzigen Latino“ kennen. Trotz einiger Schwierigkeiten findet sie immer Menschen, die ihr helfen. Beeindruckt ist sie vom deutschen Vereinsleben, vom Leben in der Natur, von den wechselnden Jahreszeiten - ganz anders als in Brasilien. Beim Spazierengehen hat sie keine Angst mehr, auch nicht abends alleine

auf der Straße. Dass sie sich vorher anmelden muss, wenn sie einen Besuch machen will, ist ihr bis heute fremd geblieben, aber beim Busfahren kauft sie keine Gruppenkarte mehr, wenn sie alleine fährt. „Ich konnte die Sprache nicht gut genug und habe einmal beobachtet, wie mein Mann ein Gruppenticket kaufte. Eines Tages fragte mich der Busfahrer, ob ich nicht lieber ein Einzelticket möchte.“

Im Fitnessstudio und im Ulmer Café Aleman lernt sie mehr über das Leben in Deutschland, knüpft Kontakte, arbeitet sich geduldig in das gesellschaftliche Leben der Deutschen hinein, während ihr Mann beruflich sehr gefordert ist. Ana Cláudia Brito de Moura König macht eine Ausbildung zur Massagetherapeutin und eine weitere zur Kulturmittlerin im Lernhaus der Frauenakademie an der Volkshochschule Ulm. 2013 zieht sie nach Laichingen und gründet hier gemeinsam mit Brigitte Scheiffelle den Interkulturellen Frauentreff Laichinger Alb e.V. Hier kann sie mit anderen Frauen die deutsche Sprache ohne Scheu anwenden und weiterentwickeln. Sie bringt ihre Erfahrungen als Migrantin ein, um andere Frauen aus verschiedenen Kulturen bei der Integration zu unterstützen. Die pensionierte Lehrerin Rita Graf gibt auch ihr in diesem Rahmen Deutschunterricht. Im Sommer 2017 macht Ana Cláudia Brito de Moura König ihre B2 Prüfung und sagt: „Ich will weiter Deutsch lernen, denn ich habe anfangs viel Ablehnung gespürt, weil ich die Sprache nicht konnte.“ In ihrer Aufgabe als Kinderbetreuerin in einer Grundschule ist sie glücklich und engagiert sich für das Projekt „Küche, Kunst und Kultur“. Im Frauenkreis der katholischen Kirche fühlt sie sich gut aufgehoben und in den vergangenen 12 Jahren hat sie sich einen großen Freundeskreis aufgebaut. Ziel war es, eine Familie zu gründen, aber leider haben wir keine Kinder bekommen. Wir haben versucht ein Kind zu adoptieren, aber die Bürokratie ist zu aufwendig und wir sind noch immer in der Warteschlange.“

Anaheta Bre

21 Jahre,
flüchtete als Kurdin aus Syrien,
lebt in Ehingen



*„Wann sehe
ich alle wieder?“*

Anaheta Bre sitzt auf dem Bett in ihrem kleinen Zimmer und strahlt über das ganze Gesicht. Im Juli 2015 flüchtete die junge Kurdin wegen des Krieges aus Syrien. „In Ehingen habe ich so viel Herzenswärme erlebt, dass ich mich nie wie ein Flüchtling gefühlt habe. Die Menschen hier haben uns immer gezeigt, dass wir alle gleich sind.“

Nach ihrem Abitur arbeitet Anaheta Bre für die Hilfsorganisationen „Rotes Kreuz“ und „Ärzte ohne Grenzen“ in Afrin. Die Region gilt als Sicherheitsgebiet und 90 Prozent der hier lebenden Bevölkerung sind Kurden. „Ich konnte Englisch, habe übersetzt und wollte Medizin studieren“, erzählt sie. Von der Medikamentenlieferung hätten Regierung und Rebellen gleichermaßen große Teile einbehalten, nur wenig sei für die Bevölkerung übriggeblieben. „Ich wusste, dass nicht alles korrekt ist, sprach englisch und konnte Kontakt halten. Deswegen haben sie mich nicht aus der Stadt gelassen“, erzählt sie. Während die Geschwister die Stadt bereits verlassen konnten, plant sie mit Hilfe des Vaters ihre Flucht. Mit der Familie der Tante erreicht sie die Türkei, von dort geht es mit dem Boot nach Griechenland und schließlich zu Fuß bis Österreich: „Die dortige Unterkunft war Luxus im Vergleich zu den anderen Ländern.“ Von Wien gelangt sie nach Deutschland, am Ende der langen Reise ist sie in Ehingen: „Es gab eingerichtete Schlafplätze und uns wurde erklärt, was wir tun müssen. Der Ehinger Helferkreis hat uns ab Weih-

nachten jeden Tag mit Essen versorgt – es war wunderbar. Erst konnte ich es nicht einschätzen, aber ich habe wirklich nur gute Menschen getroffen. Sie sind wie meine Familie.“

Ehingen sei ihre Heimat geworden. Mit der deutschen Sprache startet Anaheta Bre im Integrationskurs, macht ein Jahr später die B1 Prüfung, muss sich aber zum Sprechen überwinden. „Ich habe alle Leute gebeten, mich konsequent zu berichtigen“, sagt sie. Das fruchtet. Anaheta Bre ist dankbar für so viel Hilfe und schämt sich, wenn geflüchtete Menschen die Angebote zur Integration nicht annehmen. „Ich glaube, dass diese Leute auch schon in Syrien nachlässig waren“, fügt sie hinzu. In jedem Volk gebe es Menschen, die nichts tun wollten. Das aber dürfe nicht verallgemeinert werden. „Trotzdem sind wir alle Menschen, die sich nur durch Sprache und Kultur unterscheiden.“

Anaheta Bre gibt die selbst erprobte Hilfe, wo immer sie kann, zurück: Im Helferkreis betätigt sie sich als Dolmetscherin und bringt sich auch sonst überall ein, wo sie sprachlich helfen kann: Mit Kurdisch, Arabisch, Englisch, Deutsch, Persisch und etwas Italienisch. Die sprachtalentierte junge Frau hilft auch als Bedienung in einem Lokal, nimmt einen Minijob an und macht weiter Sprachkurse. Nach Abschluss des C1 Kurses erhält sie ein Stipendium für ihr Studium. Ihr Ziel: International Business oder vielleicht auch Jura zu studieren, um anderen Menschen helfen zu können. Ehrenamtlich engagiert sie sich in der Hausaufgabenbetreuung an der Realschule. Über den Helferkreis findet sie eine kleine Wohnung, in der sie von der Familie des Vermieters gut aufgenommen wird. Manchmal fühlt sie sich wie im Traum: „Hier ist alles schön. Ich will gar nicht wahrhaben, dass meine Familie weg ist.“ Diese kann sie nur über das Internet kontaktieren, doch ihre größte Frage bleibt: „Wann sehe ich alle wieder?“

Ghayth Alssadi

23 Jahre,
geflüchtet aus Syrien,
lebt in Laichingen



*„Als lediger Mann
aus Syrien findet
man nicht leicht Freunde.“*

Ghayth Alssadi studierte vier Semester Petrochemie in Syrien um Ingenieur zu werden. Mit gerade einmal 19 Jahren entschied er sich, aufgrund des Krieges, im Oktober 2015 die Stadt Homs zu verlassen und nach Europa zu flüchten. Von der Türkei aus kam er mit einem Boot nach Griechenland und von dort zu Fuß bis zur deutschen Grenze. „Nach der Erstaufnahmestelle in Mannheim kam ich nach Beimerstetten. Dort habe ich sieben Monate lang Karten gespielt. Im Sommer 2016 folgte der Umzug nach Laichingen“, berichtet er und spricht dankbar von der „großen Unterstützung durch die Stadt Laichingen und die Integrationsbeauftragte Birgit Tegtmeier“.

Ghayth Alssadi bekommt einen Platz an der beruflichen Schule in Ehingen: „Das war meine einzige Chance. Vormittags die Sprache lernen, am Nachmittag waren es berufliche Themen. Ich war den ganzen Tag unterwegs“, erzählt er. Überall in seinem Zimmer hängen Zettel mit deutschen Wörtern, selten kann er in Ruhe arbeiten, aber er kämpft mit ungewöhnlichem Fleiß dafür, die deutsche Sprache zu erlernen. Zusätzlich besucht er Kurse in Ulm und Stuttgart. Bis zur B2 Prüfung wird er vom Jobcenter und dem BAMF unterstützt, für die C1 Prüfung erhält er aufgrund guter Leistungen ein Stipendium. Parallel bewirbt sich Ghayth Alssadi an den Universitäten in Ulm und Stuttgart für den Studiengang „Bauingenieurwesen“ und „Informatik“. Mit seiner jetzigen Unterkunft, die er mit anderen bewohnt, ist er zufrieden: „Es werden immer weni-

ger Menschen, mit denen man sich im Alltag arrangieren muss“, sagt er rückblickend mit einem Augenzwinkern.

Wenn Ghayth Alssadi nicht lernt, arbeitet er als Dolmetscher für Englisch und Arabisch. Das habe er schon in allen Flüchtlingsunterkünften getan. Und wenn er Zeit hat, trifft er Bekannte. „Es ist nicht einfach für ledige Männer aus Syrien, die Bart tragen, Freunde zu finden. Die Deutschen haben Angst vor uns“, meint er. In Laichingen bleibt ihm das Asylcafé, das Fitnessstudio ist zu teuer. Kopfschüttelnd äußert er sich über ein Praktikum, das er für sein Studium auf einer Baustelle machen musste: „Wenn sie schwäbisch sprechen und mich dann anschreien, weil sie denken, ich verstehe dann besser, ändert das auch nichts.“ Und wieder spricht er über die Hilfe von Birgit Tegtmeyer, die „alles weiß und immer hilft“, aber auch von Manuela Böhringer vom Helferkreis: „Sie schaut nach mir, wenn sie in der Nachbarschaft Verwandte besucht und das ist ein gutes Gefühl.“

Ghayth Alssadi sucht den Kontakt zu deutschen Mitmenschen, um die Sprache zu optimieren und ein gutes Gefühl für die Kultur zu bekommen. Er schwärmt von Deutschland, der starken Wirtschaft, den guten Gesetzen, von der Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann und der sozialen Unterstützung für die, denen es nicht so gut geht. „Versicherungen, Krankenkasse und später Rente, das gibt es bei uns nur für Beamte“, erzählt er. „Dafür arbeiten die Deutschen wie eine Uhr. Hart. Alles läuft im Takt. Nur das Leben und die Gemeinschaft mit anderen, die Gespräche mit Fremden auf der Straße, das ist nicht so wie bei uns daheim.“

Sein Ziel ist es, in Deutschland sein Studium abzuschließen und damit eine berufliche Perspektive zu haben.

Hanadin Slatina

46 Jahre,
serbische Wurzeln,
lebt in Ehingen



*„Ich habe mir
mit Zeitungen und
Büchern selbst die deutsche
Sprache beigebracht.“*

Hanadin Slatina ist 19 Jahre, studiert im ersten Semester Medizin als der Krieg ausbricht. Seine Familie wohnt in Priboj, wo Serben und Kroaten interreligiös zusammenleben, nur 300 Meter von der bosnischen Grenze entfernt. Als sich die kriegerischen Konflikte verschärften, flüchtet er 1992 mit seiner Mutter und dem jüngeren Bruder zu einem Onkel nach Ehingen. Schon seine Eltern lebten dort vorübergehend in den siebziger Jahren. Der Vater und der ältere Bruder bleiben in der Heimat. Hanadin Slatina spricht Russisch, kann Latein und Serbokroatisch, aber kein Deutsch, weswegen er sich schämt. Durch Zeitungen und mit Hilfe von Büchern lernt er die deutsche Sprache. „Die früheren Gastarbeiter starteten unter schlimmeren Umständen, denn sie hatten wenig bis gar keine Bildung. Wir kamen wegen des Krieges, da ging es ums nackte Überleben“, merkt er an. Einen Monat später schreibt Hanadin Slatina drei Bewerbungen für eine Hilfsarbeiter-Tätigkeit und erhält drei Zusagen. „Ich war nie vom Staat abhängig, habe nie einen Sprachkurs gemacht und immer gearbeitet. Mit festem Willen und ein bisschen Glück kann man viel erreichen.“ Die Sprache sei der Grundstein dafür, um in einem anderen Land klar zu kommen. Früher habe es weder Helferkreise noch Sprachkurse gegeben, die zu seiner Arbeitszeit passten.

Die Mutter und der jüngere Bruder gehen nach neun Monaten zurück in die Heimat, Hanadin Slatina bleibt in Ehingen, verzichtet auf ein Studium und findet neue Arbeit in einer Firma, die Autoteile produziert. „Die große Flüchtlingswelle kam nach uns. Die meisten hatten keine Sprachkenntnisse, alles war unbekannt, keiner hatte Freunde“, erinnert er sich. Ihm selbst fiel es leichter Kontakte zu knüpfen. Er findet nicht nur Freunde und Unterstützung, sondern lernt an einem bosnischen Abend in Pfullendorf seine heutige Frau kennen. Beide arbeiten schon lange in derselben Firma im Schichtdienst: „Wir führen eine Wochenendehe“, sagt er scherzhaft. Der Grund: „Wir wollen für unsere beiden Kinder immer Ansprechpartner sein.“ Die gemeinsame Wohnung gehöre der Familie und sei abbezahlt, fügt er stolz hinzu.

Hanadin Slatina engagiert sich in seiner freien Zeit als interkultureller Elternmentor und ehrenamtlicher Dolmetscher in der Stadt Ehingen, in Schulen, im sozialen Bereich und für die Polizei. Weiter ist er in der Flüchtlingshilfe aktiv, gibt Nachhilfe in Mathe, Physik und Chemie und unterstützt mit großem Elan eine Jugendgruppe am Wenzelstein in Zusammenarbeit mit der Caritas und der Stadt Ehingen. „Heute hat sich die Unterstützung für geflüchtete Menschen sehr verändert. Die Stadt Ehingen macht viele Angebote und manchmal beneide ich die Menschen um diese Chancen und Hilfsmittel. Trotzdem sollte jeder ein bisschen kämpfen und den Willen zu einem eigenständigen Leben haben“, ist seine Meinung. Die Familie von Hanadin Slatina lebt verstreut in der ganzen Welt, wie er sagt. Das mache die seltenen Treffen und Begegnungen immer sehr lebendig.

Sein Ziel: „Wenn die Kinder fertig sind und ich finanziell die Möglichkeit habe, dann möchte ich noch studieren und mich im sozialen Bereich professionalisieren. Wir alle möchten in Deutschland alt werden.“

Müjgan Ludwig

42 Jahre,
türkische Wurzeln,
lebt in Langenau



„Man darf nicht nur fordern, sondern muss selbst etwas zur Integration beitragen.“

„**E**s liegt an einem selbst, ob man sich von der Gesellschaft abgrenzt oder versucht, sich so gut wie möglich anzupassen“, sagt Müjgan Ludwig. Vor mehr als 40 Jahren kamen ihre Eltern von Istanbul/Türkei nach Deutschland. Sie wird muslimisch erzogen, wächst zweisprachig auf und findet schnell Freunde. „Vielleicht deswegen, weil ich nicht fremdländisch aussehe, sondern so, wie alle anderen hier“, sagt die Betriebswirtin.

Wie der vier Jahre ältere Bruder, lernte Müjgan Ludwig erst im Kindergarten die deutsche Sprache. Die Verbindung zur türkischen Kultur pflegte man zuhause durch die türkische Sprache: „Deutschtürken fallen in der Türkei sofort auf und werden ausgegrenzt. Wir können aber beide Sprachen tadellos“, sagt sie. In jedem Land sei die Sprache der Schlüssel zu allem. Und um in eine neue Kultur und Gesellschaft hineinzufinden, müsse man selbst etwas beitragen und dürfe nicht nur fordern.

„Die Stadt Langenau bietet Hilfe in allen Bereichen an. Viele Angebote sind auf die Menschen zugeschnitten, die hier eine neue Heimat suchen. Das gab es früher nicht in diesem Ausmaß. Man denke nur an den Sprachunterricht. Integration liegt sehr wohl auch an einem selbst. Man muss sich bewegen.“ Nach Abschluss der Fachoberschule und einem Studium der Betriebswirtschaft, spürte Müjgan Ludwig erstmals bei einer Bewerbung die Verwun-

derung eines Personalchefs: „Wie kommt es, dass ein türkisches Mädchen von ihrer Familie beim Studium unterstützt wird?“ Ihre Antwort: „Und warum denn nicht?“

Als sie nach dem Tod ihres Vaters die Mutter damit konfrontiert, einen deutschen Mann heiraten zu wollen, muss ein Freund der Familie für deren Zustimmung vermitteln. Heute lebt MÜJGAN Ludwig gemeinsam mit ihrem Ehemann, dem gemeinsamen Sohn und der 66-jährigen Mutter in einem Haus in Langenau: „Wir feiern Weihnachten und türkische Feiertage. Mein Mann ist evangelisch, meine Mutter und ich muslimisch, unser Sohn soll später selbst über seine Konfession entscheiden.“ Früher habe sie auch nicht geglaubt, dass ein Zusammenleben in dieser Form funktionieren könne, denn schließlich müsse man bereits beim Fußball Kompromisse eingehen, fügt sie mit einem Augenzwinkern hinzu.

Problematisch, wohl auch aufgrund ihrer türkischen Wurzeln, empfand sie die Wohnungssuche: Der Familienname Cessur habe auf die andere Kultur verwiesen, weswegen sie mit Eltern und Bruder in einer 52 Quadratmeter großen Wohnung aufgewachsen sei. Viele Bewerbungen wurden ohne ein persönliches Gespräch abgelehnt. Nach der Hochzeit zog MÜJGAN Ludwig mit ihrer Familie in ein Haus nahe der Innenstadt. In den ersten drei Jahren redete die Familie mit ihrem Sohn Deutsch. Erst als er die Sprachen unterscheiden konnte, wurde auch türkisch gesprochen. Da war er drei Jahre.

„Ich bin freier aufgewachsen als viele andere Türken. In unserer Familie versucht niemand den anderen umzustimmen. Jeder lebt seine Religion. Meine Mutter und ich lehnen das Kopftuch ab, gehen auch nicht täglich in die Moschee. Aber wir leben unseren Glauben, wie wir es für richtig halten. Mein Ziel und meine Erwartungen an ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger ist es, dass jeder von sich aus etwas zur Integration leistet und nicht nur alles von anderen erwartet wird.“

Nina Wagner

72 Jahre,
kasachische Wurzeln,
lebt in Ehingen

*„Ich war 50 Jahre
alt, als mein neues
Leben anfang.“*



Als Nina Wagner ihr Haus verlässt und das Auto in der Garage bleibt, trägt sie ihre Vergangenheit in drei Koffern. Seit 50 Jahren lebt sie in Kasachstan. Kurze Zeit später fliegt sie mit Ehemann, fünf Kindern und drei Schwiegertöchtern nach Hannover. In Deutschland werden sie von Verwandten empfangen und die helfen, so gut es geht: Papiere müssen geordnet, die bürokratischen Schritte eingeleitet und das neue Leben in Deutschland gelernt werden. „Katastrophe“, sagt Nina Wagner heute, wenn sie sich an diesen Moment erinnert, und schlägt die Hände über dem Kopf zusammen.

Von Geburt an lebt sie in einem kleinen kasachischen Dorf, in dem noch Deutsch gesprochen wird. Sie geht zur Schule, beginnt mit 12 Jahren in der Landwirtschaft zu arbeiten und ist 19 Jahre, als sie ihren Mann heiratet. Fünf Söhne bringt sie zur Welt, die Familie ist ihr ganzes Glück. Nach einem Umzug „in ein russisches Dorf“ arbeiten die Wagners 30 Jahre in einer Kolchose. „Dann ging alles kaputt. Wir bekamen keinen Lohn mehr, Renten wurden nicht bezahlt und wir hatten hohe Arztrechnungen.“ Ihre deutschen Wurzeln und die Perspektivlosigkeit, besonders für die Kinder, brachten die Entscheidung: „Wir gehen hier weg.“ Im Sommer 1997 lebt die Familie mit 360 Menschen im Block der Erstunterkunft am Standort Bramsche der Landesaufnahmebehörde Niedersachsen. Allesamt Spätaussiedler. Dann folgt Umzug auf Umzug.

Der Unterkunft in Dietenheim – am Ende der Welt, wie Nina Wagner sagt – folgt ein Übergangwohnheim in Ehingen, wo ihnen zwei Zimmer zur Verfügung stehen, weil einer der Söhne eine Behinderung hat. In All-

mendingen wird der Familie 1998 eine vier Zimmer Wohnung zugeteilt, die Miete zahlt das Landratsamt. Mit anfänglicher Unterstützung leben sie dort sieben Jahre. Nina Wagner und ihr Mann sind fleißig, scheuen keine Arbeit. Putz-, Hilfs- und Aufsichtstätigkeiten im Zementwerk und im Freibad tragen zum Einkommen bei. Liebevoll und fürsorglich hält sie die Familie zusammen, ermutigt und unterstützt, wo immer sie kann. Die deutsche Sprache lernen die Kinder in der Förderklasse der Schule und in Sprachkursen der Volkshochschule. Nina Wagner spricht zwar Deutsch, lernt die deutsche Schrift aber erst mit ihren Enkeln: „Schwäbisch ist der absolute Killer“, sagt sie dazu und lacht wieder. Ihre neun Enkel sprechen heute neben tadellosem Deutsch auch Russisch. Eine Enkelin ist inzwischen als Lehrerin an der Realschule in Ehingen tätig.

2005 mietet Nina Wagner mit ihrem Ehemann eine Wohnung in Ehingen: „Die Miete haben wir bezahlt, aber es war ein Schweinestall“, erzählt sie. „Wo sie uns nahmen, hat es uns nicht gefallen. Wo es uns gefallen hat, wollten sie uns nicht nehmen.“ Noch einmal zieht sie in Ehingen um, dann kauft einer der Söhne ein Haus und saniert es nach den Bedürfnissen der Familie. Ihr Mann lebt heute nicht mehr und als Rentnerin pflegt sie noch immer ihren behinderten Sohn. „Ich bin heim gekommen nach Deutschland und wir waren trotz widriger Umstände immer zufrieden“, sagt sie rückblickend. Dankbar ist sie für die große Unterstützung durch Heidi Porsche und Hilde Ottiger vom Arbeitskreis Aussiedler in Ehingen. Aber auch beim Landratsamt habe sie immer Rat und Hilfe bekommen. „Wir hatten viele nette Menschen an unserer Seite. Wenn man sich bemüht und selbst freundlich ist, sind die anderen auch gut zu einem“, so bringt sie ihre Lebenserfahrung auf den Punkt. „In Deutschland habe ich mein Ziel erreicht. Es geht mir wirtschaftlich besser, die Familie ist gesund und hält zusammen. Alle Kinder haben eine gute Arbeit und auch die Enkel können sich beruflich entwickeln. Meine Enkelin ist sogar Lehrerin geworden. Für meinen behinderten Sohn erhalte ich alles was ich benötige und beste Hilfe vom Landratsamt. Dort habe ich noch nie ein böses Gesicht gesehen und erfahre nur Freundlichkeit, besonders von Markus Traub.“

Sandra Nusser

40 Jahre,
ungarische Wurzeln,
lebt in Langenau



„Manchmal muss man Menschen an die Hand nehmen, damit sie Anschluss finden.“

Als Sandra Nusser mit 18 Jahren nach Deutschland kommt, spricht sie gut Deutsch. Ihren Mann lernte die damals 16-Jährige in Balaton am Plattensee kennen. Somberek, die Partnerstadt von Langenau, ist davon rund 50 Kilometer entfernt. Nach bestandenem Abitur in Ungarn will die junge Frau zu ihrem Freund nach Deutschland und dort eine Ausbildung beginnen. „Der Schnitt war nicht so heftig, denn früher waren wir oft bei der Oma in Sachsen. Meine Mutter hat deutsche Vorfahren.“

Weil auf alle Bewerbungen, die sie aus Ungarn schickt, Absagen folgen, arbeitet sie zunächst als Bedienung an einer Autobahnraststätte. Parallel wendet sie sich an das Arbeitsamt. „Es war frustrierend. Dort gab es keine Unterstützung und ich hatte nicht das Gefühl, dass mich wirklich jemand vermitteln will.“ Erst als sich die Schwiegermutter einschaltet und beim Arbeitsamt unnachlässig insistiert, fruchten die Bemühungen: Sandra Nusser findet einen Ausbildungsplatz zur Bürokauffrau und arbeitet noch heute im gleichen Unternehmen.

Mit ihrem Mann lebt sie im Haus der Schwiegereltern in Langenau, doch der Kontakt zu deutschen Frauen fällt ihr nicht leicht: „Ich tat mir schwer mit dem Dialekt und viele Frauen kannten sich seit der Kindheit. Die Schwaben sind außerdem zurückhaltender als die Ungarn“, so ihre Empfindung. „Viele Menschen aus Ungarn hängen an der Heimat, tun sich mit der schwäbischen Mentalität und mit

der deutschen Sprache aufgrund einer anderen Sprachfamilie schwer.“ Kontakt findet Sandra Nusser schließlich zu einer Krankengymnastin aus Köln, die in Langenau auch schwer Anschluss bekommt. „Es war ein sogenanntes „Blind Date“ unter Frauen, das mein Mann vermittelte. Wir sind bis heute gute Freundinnen.“ Über ihren Beruf, die Arbeitskollegen und die beiden Kinder ist sie im Laufe der Jahre in der Stadt richtig angekommen.

Die größte Unterstützung bei allen Bemühungen zur Integration fand sie in der Familie: „Manchmal hätte ich mir gewünscht, dass mich jemand abholt. Es gibt viele städtische Angebote, aber es kostet Überwindung, sich alleine auf den Weg zu machen.“ Um Menschen beim Einstieg in die örtlichen Vereine oder Institutionen zu helfen, müsse man den einen oder anderen an die Hand nehmen. „Wer Kontakt will, wird sich abholen lassen. Wer ihn gar nicht vermisst, ist auch schwer zu integrieren.“ Neben der deutschen Sprache als Basis für ein Leben in Deutschland rät sie Menschen mit Migrationshintergrund, deutschen Hilfsangeboten gegenüber offen zu sein und sich nicht selbst auszugrenzen.

„Zuviel Unterstützung kann auch den Antrieb nehmen. Durch die soziale Absicherung strengen sich einige Menschen gar nicht mehr an, um ein selbstbestimmtes Leben zu führen“, ist ihre Meinung. „Es gibt aber auch Leute die sich sehr bemühen und dann an anderen Bedingungen scheitern.“

Sandra Nusser kam wegen ihrer großen Liebe nach Deutschland mit dem Ziel, „hier glücklich zu werden und eine Familie zu haben“. Daneben wollte sie eine Ausbildung, die ihr einen Beruf ermöglicht, der sie erfüllt. Das habe sie als Personalfachkauffrau geschafft.

Sanja Markovic

35 Jahre,
kroatische Wurzeln,
lebt in Laichingen



*„Unser Weg war gut,
aber mühsam.
Man muss sich immer
auch selbst anstrengen.“*

Sanja Markovic arbeitet in Vinkovci, im Osten Kroatiens, als Erzieherin. Die fürsorgliche Mutter von drei Kindern übt ihren Beruf mit Leidenschaft aus, nicht anders geht es ihrem Mann, der als ausgebildeter Tierarzthelfer tätig ist. Doch der Familie fehlt die Perspektive für die Zukunft, die wirtschaftlichen Verhältnisse im Land sind unbefriedigend: „Durch die Privatisierung von Unternehmen wurden die Löhne niedriger, die Kosten höher und es gab immer weniger Arbeit“, erzählt sie.

Gemeinsam mit ihrem Mann und den drei Kindern beschließt sie nach sorgfältiger Überlegung nach Deutschland zu gehen: „Die deutsche Kultur liegt uns. Wir kannten Deutschland schon, waren begeistert von der Ordnung, der Sauberkeit, den Strukturen und der Höflichkeit der Menschen.“ Die Grundlagen für die deutsche Sprache hat Sanja Markovic noch aus der Schule, sie aktiviert ihr Vokabular und dann wird im Internet recherchiert: „Im Winter 2013 suchten wir nach einer Arbeitsstelle für meinen Mann.“ Er erhält viel Resonanz auf seine Bewerbungen und entscheidet sich im November 2014 für eine Stelle und den Umzug mit der Familie auf die Schwäbische Alb. „Die erste Erfahrung war Nebel. Alles war trist und grau. Ich blieb mit den Kindern nur im Haus“, erinnert sich Sanja Markovic. Dennoch findet die junge Mutter über Kindergarten und Krabbelgruppe schnell Kontakt zu anderen Müttern.

Viel Unterstützung kommt von den Vermietern und auch über das Rathaus der Stadt Laichingen. „Diese Freundlichkeit hat uns immer gefallen und geholfen“, berichtet sie. Ihre Hauptaufgabe liegt in der Betreuung der Kinder und im Erlernen der deutschen Sprache: „Nach einem halben Jahr konnten die Kinder mit den Nachbarkindern spielen und sich gut verständigen.“ Sanja Markovic besucht selbst noch einen Sprachkurs in der Volkshochschule und zeigt sich für weitere Angebote aufgeschlossen: Im Frühjahr 2015 kontaktiert sie den Interkulturellen Frauentreff Laichinger Alb und trifft sich dort bis heute mit Frauen anderer Kulturen. Aus eigener Erfahrung heraus kann sie deren Probleme und Ängste in der Bemühung um Integration nachvollziehen. Die Ermutigung zur Anwendung der deutschen Sprache steht im Zentrum dieser Treffen. Weitere Sprachhilfe erhält sie durch eine pensionierte Lehrerin. 2016 darf Sanja Markovic als staatlich anerkannte Erzieherin auch in Deutschland arbeiten. Mit Hilfe und durch Ermutigung des Interkulturellen Frauentreffs gewinnt sie an Selbstbewusstsein und Sicherheit. Seitdem ist sie wieder in ihrem Beruf im Kindergarten tätig und hat bereits einige Hindernisse im Bereich der Integration bewältigt. Die Familie lebt zwischenzeitlich in einem kleinen Haus in der Kernstadt und Sanja Markovic erwartet ihr viertes Kind.

Die Familie und ihr Glaube geben der jungen Katholikin Halt, Inspiration und Kraft für alle ihre Vorhaben. Im Interkulturellen Frauentreff wurde Sanja Markovic im Jahr 2018 zur stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins gewählt. Heute sagt sie: „Wer in ein anderes Land kommt, muss sich auch selbst bemühen. Ohne das geht nichts.“ Wichtig sei es, immer ein Ziel vor Augen zu haben und sich dafür anzustrengen.

„Unser Ziel war von Anfang an, etwas Gutes für die Zukunft unserer Kinder zu tun: Gute Ausbildungschancen und eine gute Perspektive. Wir arbeiten daran und sehen jetzt schon die ersten Erfolge“, sagt Sanja Markovic.

Anhang

Best-Practice Beispiele aus Ehingen, Laichingen und Langenau

Ehingen

- Interkulturelle Elternmentoren
- Ehrenamtliche Dolmetscher (Stadt Ehingen und Alb-Donau-Kreis)
- Interkultureller Kalender
- Internationaler Kinderchor
- Internationale Frauengruppe
- Ehinger Frauenbegegnungen
- Café Mama am Wenzelstein
- Lieblingsorte / Lieblingsworte
- Heimat ist hier
- Kleidermarktladen
- Möbellager
- Tafelladen
- Kleiderkammer
- Kirbe
- Faire Woche
- Woche des bürgerschaftlichen Engagements
- Seminare für Ehrenamtliche: Herkunftsländer, Argumentationstraining gegen rechts, wertschätzendes Verhalten (Interkulturelles Training)
- Gesprächsleitfaden
- Tag für die Vielfalt
- Fußball, Handball, Step Aerobic, Zumba, Frauenschwimmen, Kinderschwimmkurse
- Ehrenamtliche Unterstützung bei der Wohnungssuche

Für nähere Informationen kontaktieren Sie bitte:

Frau Dr. Ursula Helldorff
Integrationsbeauftragte der
Stadt Ehingen(Donau)
Mail: u.helldorff@ehingen.de
Telefon: 07391/503-4611
www.lokale-agenda-ehingen.de

Laichingen

- Wöchentliches Asylcafé
- Jugendarbeit in Zusammenarbeit mit CVJM
- Mobile Jugendarbeit in Laichingen
- Hausaufgabenbetreuung
- Einzelfallhilfe für Schülerinnen und Schüler
- Interkultureller Frauentreff, 14 tägig
- Regelmäßige Treffen verschiedener Arbeitsgruppen des Laichinger Helferkreises für Menschen auf der Flucht und in Not
- Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirchengemeinde
- Diakonie als Partner
- Partnerschaft mit dem Kinderschutzbund
- Vermittlung von ehrenamtlichen Tätigkeiten in Zusammenarbeit mit MoLa (motiviert in Laichingen)
- Sprach- und Integrationskurse in Zusammenarbeit mit der VHS
- Ehrenamtliche Sprachkurse
- Stadtbücherei
- Tafelladen
- Sportvereine – Fußball, Karate, Judo, Schwimmen
- Fahrradtraining für Frauen
- Zusammenarbeit mit Laichinger Wirtschaftsvereinigung zur Vermittlung von Praktika, Ausbildung und Arbeit
- Integrationsmanagement
- Fahrradwerkstatt
- Unterricht für Kinder in arabischer Sprache in der Moschee

Für nähere Informationen kontaktieren Sie bitte:

Frau Birgit Tegtmeier
Flüchtlingsreferentin
im GVV Laichinger Alb
für Laichingen und Westerheim
Mail: btegtmeier@laichingen.de
Telefon: 07333/85-85

- Anerkennungsberatung
 - Arabischkurse für Kinder
 - Arbeitskreis Asyl
 - Ausbildungsbörse der Langenauer Firmen
 - Blickwechsel Inklusion
 - Büchertausch-Regale
 - Café Aleman
 - Diakonieladen
 - Ehrenamtliche Helfer ohne Vereinsanbindung
 - Fahrradwerkstatt
 - Frauensprechstunde
 - Hausaufgabenhilfe und Gruppenarbeit im Mehrgenerationenhaus
 - Initiative DU & ICH für Menschen in Not
 - Initiative Zusammenrücken
 - Interkulturelle Elternmentoren
 - Interkulturelle Küche - Kochfreunde Langenau
 - Interkulturelle Nähstube
 - Interkultureller Garten
 - Interreligiöser Dialog
 - Jugendzentrum
 - Kinderferienprogramm
 - Kinderspielgruppe Spielzeit
 - Kita- und Schulpersonal
 - Kleider- und Spielebasar
 - Kulturprogramm der Stadt
 - Kulturvereine
 - Mehrgenerationenhaus
 - Migrationsberatung
 - Nachbarschaftshilfeverein
 - Ökumene Langenau
 - Schulsozialarbeit
 - Schwimmkurse für Flüchtlingskinder
 - Sport- und Fußballvereine
 - Sprachbuchausleihe
 - Sprachförderung bei Schulen und Kitas
 - Sprachkurse bei Volkshochschule und Mehrgenerationenhaus
 - Stadtbücherei
 - Tafelladen
 - Tag der offenen Moschee
 - Tandem-Sprachpartner
 - Theatergruppe Refugium
 - Türkisch-Islamischer Kulturverein
 - Veranstaltungen der Buchhandlung Mahr
 - Veranstaltungsreihe Blickwechsel
 - Vorbereitungsklassen
 - Weltladen
- Für nähere Informationen kontaktieren Sie bitte:**
Herrn Martin Bonz
Integrationsbeauftragter im
Verwaltungsverband Langenau
Mail: martin.bonz@vv-langenau-de
Telefon: 07345/20089-38

Impressum

Herausgeber: Landratsamt Alb-Donau-Kreis (LRA)
Fachdienst Flüchtlinge, Integration,
staatliche Leistungen; November 2019

Redaktion: Josef Barabeisch, Emanuel Sontheimer,
Anja Schlegel, Dana Kneißler

Text: Dr. Ursula von Helldorff (Ehingen),
Birgit Tegtmeyer (Laichingen), Martin
Bonz & Matthias Morbach (Langenau),
Andrea Katz & Ursula-Schmid Berghammer
(Führungsakademie Baden-Württemberg),
Brigitte Scheiffele, Anja Schlegel

Layout
und Satz: Johannes Kiefer, LRA

Fotos: Robert Kneschke/stock-adobe.com
(Titelseite), Volker Ciborovius, Andrea Katz,
Brigitte Scheiffele, Jürgen Emmenlauer,
Stadt Ehingen, Stadt Laichingen, Stadt
Langenau, Landratsamt Alb-Donau-Kreis

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Backnang
Auflage: 1.000

Gefördert durch:



FÜHRUNGS-AKADEMIE
BADEN-WÜRTTEMBERG



Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION



LANDESREGIERUNG
BADEN-WÜRTTEMBERG